

[WLG]

WIENER LINGUISTISCHE GAZETTE

Laien-Konzepte von Umgangssprache in Österreich: Ergebnisse einer Perzeptionsstudie

Andrea Ender/Irmtraud Kaiser

Special print from: *Wiener Linguistische Gazette* (WLG) 89 (2021):
395–420

University of Vienna · Department of Linguistics · 2021

Owner, editor and publisher:

University of Vienna, Department of Linguistics
Sensengasse 3a
1090 Vienna
Austria

Editorial board: Markus Pöchtrager (General Linguistics),
Mi-Cha Flubacher & Florian Grosser (Applied Linguistics),
Stefan Schumacher (Historical Linguistics)

Contact: wlg@univie.ac.at

Homepage: <http://wlg.univie.ac.at>

ISSN: 2224-1876

NBN: [BL078,1063](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:5:1-63864-p0011-9)

The WLJG journal is published in loose sequence and in open access format.
All issues as of 72 (2005) are available online.



This work is published under a Creative Commons CC BY-NC-ND 4.0 license
(Attribution-NonCommercial-NoDerivatives)

Laien-Konzepte von Umgangssprache in Österreich: Ergebnisse einer Perzeptionsstudie

Andrea Ender/Irmtraud Kaiser*

Wiener Linguistische Gazette (WLG)
Department of Linguistics
University of Vienna
Issue 89 (2021): 395–420

Abstract

In the Austrian sociolinguistic context, ›Umgangssprache‹ is a notoriously difficult because highly complex term and concept, both among linguists and laypersons. This article presents a questionnaire study that aims to provide insights into how laypeople use and conceptualize the term, and which terms they use alternatively for speech levels ranging ›in-between‹ the local dialects and Standard German. Results indicate that the term is actively used primarily in the sense of ›regional intermediate speech form‹, but also that the very concept of ›Umgangssprache‹ and its frequency of use differ between the two main Austrian dialect areas (Bavarian and Alemannic). Furthermore, the subjective naming of a speech form is related to the perceived degree of dialectality.

* Andrea Ender, Irmtraud Kaiser, Universität Salzburg, Fachbereich Germanistik, Erzabt-Klotz-Straße 1, 5020 Salzburg, andrea.ender@plus.ac.at, irmtraud.kaiser@plus.ac.at.

Keywords: ›Umgangssprache‹, perception, lay linguistics, categorization, dialectality

1 Einleitung

Umgangssprache ist ein in linguistischen Kreisen mittlerweile notorisch schwieriger Terminus. Zum einen differiert das Verständnis zwischen und sogar innerhalb von Variationslinguistik, Dialektologie und Lexikographie, zum anderen ist es auch alles andere als klar, ob Laien über den Terminus verfügen und welches Konzept sie damit verbinden.

Menge (1982) und Weisgerber (1996) etwa bemerken in der sprachwissenschaftlichen Literatur unterschiedliche Lesarten und Konzepte von *Umgangssprache*: zum einen als vertikale Varietät zwischen Dialekt und Standardsprache im Sinne von ›regionale Umgangssprache‹ (Regiolekt), zum anderen aber auch im Sinne von ›Alltagssprache‹, was zu dem »kuriose[n] Bild« führt, dass »eigentlich für alle sprachlichen Existenzformen die Bezeichnung ›Umgangssprache‹ gebraucht wird bzw. gebraucht worden ist« (Menge 1982: 53–54). Die terminologische Verwirrung innerhalb der Variationslinguistik scheint mittlerweile einigermaßen beigelegt, insofern *Umgangssprache* – wenn überhaupt – nun relativ einheitlich als mittlere vertikale Varietät zwischen (ehemaligem) Dialekt und Standardsprache verstanden und verwendet wird (vgl. u. a. Martin 1996; Scheutz 1999; Mihm 2000; Lenz 2008). Zunehmend scheint jedoch der Terminus von der möglicherweise weniger mehrdeutigen, weil fachsprachlichen Bezeichnung *Regiolekt* verdrängt zu werden. Unabhängig davon stellt die objektiv-linguistische Strukturierung des damit bezeichneten vertikalen Referenzbereichs auf dem Dialekt-Standard-Spektrum nach wie vor ein Forschungsdesiderat in vielen Regionen des deutschsprachigen Gebiets dar, besonders in Österreich. Bis vor kurzem wurde diese Forschungslücke erst punktuell empirisch in Angriff genommen (Scheutz 1985; Scheuringer 1990; Kaiser & Ender 2013; Unger 2014), aber gerade der SFB »Deutsch in Österreich. Variation – Kontakt –

Perzeption«¹ wird hier weiter Licht ins Dunkel bringen (vgl. Lenz 2019: 350–352).

Noch genauer zu klären ist jedenfalls nach wie vor der subjektiv-emische Status von *Umgangssprache* in Laienkonzepten von Sprachvariation in Österreich (vgl. Lenz 2019). Anekdotische Beobachtungen sowie die Ergebnisse von Kleene (2020: 259–269) und De Cillia & Ransmayr (2019: 125–132) legen nahe, dass der Terminus unter Laien in Österreich in reger Verwendung ist, dass aber möglicherweise auch hier die Bedeutungen in unterschiedliche Richtungen – ähnlich wie in der (früheren) germanistischen Linguistik – gehen. Nicht zuletzt wird der Terminus in Schulbüchern/Lehrplänen in anderer Bedeutung verwendet als etwa bei den bis 2001 in Österreich durchgeführten Volkszählungen, wo mit »Umgangssprache« die private Alltagssprache gemeint war.² Der vorliegende Beitrag will der emischen Perspektive auf Umgangssprache weiter nachgehen, indem das rezeptive Verständnis und die produktive Verwendung des Terminus durch bairisch- und alemannischsprachige Österreicher/innen genauer analysiert wird.

2 Methodik

2.1 Perzeptionsexperiment

Diese Studie basiert auf einer Online-Erhebung zur Wahrnehmung und Benennung von Sprachproben aus dem österreichischen Dialekt-Standard-Spektrum. Die insgesamt 8 ausgewerteten Stimuli wurden von einer Vorarlberger Sprecherin aus dem Raum Bludenz und einer Salzburger Sprecherin aus dem nordöstlichen Flachgau erstellt. Als Basis für die Sprachproben diente eine Geschichte, die die Sprecherinnen mit unterschiedlicher Dialektalität erzählten, was zu Sprachproben im österreichischen Standard, in einer standardnahen und einer dialektnahen Sprechweise und in ihrem lokalen Dialekt führte. Entsprechend einer Bestimmung der Dialektalitätswerte (nach Herrgen et al. 2001) wurde

1 <https://dioe.at/> (Abruf 05. Oktober 2021).

2 Wir danken Rudi de Cillia für diesen Hinweis.

damit jeweils der Bereich von etwa 0,25 über 0,9 und 1,6 hin zu > 2 abgedeckt (vgl. Kaiser & Ender 2015).

Ausgangsbasis für die Stimuli war eine von den Autorinnen kreierte Geschichte, die die oben erwähnte Staffelung der Dialektalität ohne wesentliche Einschränkungen auf der lexikalischen, morphologischen oder syntaktischen Ebene ermöglichte und die im Folgenden standardsprachlich transkribiert wiedergegeben wird.

Heute Nacht hat's geschneit und der kleine Franzi will darum gar nicht gern in die Schule gehen. Schneemannbauen wär' doch viel lustiger! Aber der Vater und die Mutter geben nicht nach und schicken den Buben aus dem Haus. Auf dem Weg macht der Franzi mit seinen Freunden eine Schneeballschlacht. Knetief liegt der Schnee auf der Straße und die Bäume glitzern in der Sonne. Wegen der dicken weißen Schneedecke merken sie aber nicht, dass sie schon auf dem zugefrorenen Gartenteich von den Nachbarn stehen. Auf einmal kracht's und zwei von den Buben schwimmen im kalten Wasser! So ein Pech! Mit einer großen Leiter zieht der Nachbar die Buben wieder heraus und sie rennen schnell heim. Der Vater hört die Haustür und fragt: »Was ist los? Musst du noch was holen?« Der kleine Franzi zittert zwar vor lauter Kälte, aber eine Antwort hat der Lauser parat: »Nein, aber die Schule ist heute ins Wasser gefallen!«

Um unterschiedliche Grade der Dialektalität zu erhalten, wurden von der Dialektversion ausgehend stetig basisdialektale Merkmale reduziert. So verzichtete die Salzburger Sprecherin für die dialektnahe Version im Vergleich zur Dialektversion auf basisdialektale Besonderheiten wie das Partizip Perfekt von *schneien* [kʃni:m] zugunsten von [kʃnaɪt]) und auf die 3. P. Pl. Pr. Ind. von *stehen* [ʃtɛŋan] zugunsten von [ʃtɛ:n] oder auch auf die *o*-Diphthongierung wie in [grəʊs] *groß* und eine starke Lenisierung der stimmlosen Plosive. In der standardnahen Aufnahme fielen zusätzlich auch die [aɪ]-Realisierung für ⟨eu⟩ wie in *heute* weg, ebenso wie die bairische *i*- (*knetief*) und *u*-Diphthongierung (*Buben*), *l*-Vokalisierung (*kalt*) und *ö*-Entrundung (*hört*). Es gab zudem weniger Assimilierungen der Endungen (*wegen*, *geben*). Die *a*-Verdampfung, *e*-

Apokope (*Schul*) und kurze Artikelformen (*de, da* für 'die', 'der') blieben jedoch erhalten.

Die Vorarlberger Sprecherin modulierte ihre Dialektalität über den Einsatz bzw. Wegfall der folgenden Merkmale: In der dialektnahen Version wurde zunächst auf die mittelhochdeutschen Monophthonge verzichtet, [i:] > [a₁] in *mein*; [y:] > [ɔ_Y] in *heute*; [u:] > [a_U] in *laut*. In weiterer Folge fielen in der standardnahen Sprachprobe auch noch die öffnenden Diphthonge [iə, yə, uə] und die *a*-Verdampfung weg und auch die vollen Vokale im Nebenton wurden reduziert. *S*-Palatalisierung, *e*-Apokope und kurze Artikelformen blieben aber erhalten. Der alemannische Ursprung der Sprecherin war in der österreichischen Standardsprachprobe gegebenenfalls durch die teilweise Realisierung des /r/ als alveolaren Vibranten oder auch einen stärkeren Öffnungsgrad der Nebentonvokale erkennbar.

Als Füller gingen in die Erhebung noch die Sprachproben von vier weiteren Sprecherinnen ein, die dieselbe Geschichte in Schweizer Standard, bundesdeutschem Standard, Deutsch mit französischem Akzent und Niederländisch wiedergaben.

Die im Folgenden relevanten Teile des Perzeptionsexperiments folgten bei allen Sprachproben, die jedoch in zufälliger Reihenfolge wiedergegeben wurden, demselben Muster. Am Seitenbeginn konnte die Sprachprobe jeweils wiedergegeben, gestoppt oder auch wiederholt werden. Darunter wurde nach der Bezeichnung für die entsprechende Sprechweise gefragt. In weiterer Folge wurde die Einschätzung der Dialektalität mit einer 7-stufigen Likert-Skala mit den Polen »Dialekt« und »Hochdeutsch« erhoben. Da bewusst die Perzeption und Konzepte der Hörer/innen adressiert werden sollten, wurden keine Definitionen der Begriffe vorgegeben, es wurden jedoch zur Orientierung in einer das Experiment einleitenden Passage Bezeichnungen, die Verwendung finden könnten – wie *Hochdeutsch, Dialekt (Salzburg/Oberösterreich), Dialekt (Vorarlberg), Umgangssprache, Niederländisch, Plattdeutsch* –, genannt:

Wie würden Sie diese Sprachform bezeichnen?

Auf einer Skala von 1 bis 7: Wo befindet sich nach Ihrem Gefühl diese Sprechweise zwischen den Polen Hochdeutsch und Dialekt?

Zusätzlich wurden von allen Personen biographische Angaben zu Geschlecht, Alter, Bildungsgrad, Herkunft und derzeitigem Wohnort erhoben.

2.2 Teilnehmerinnen und Teilnehmer

In die folgende Analyse fließen die Daten von 159 Personen im Alter von 16 bis 77 Jahren ein, von denen sich 99 als weiblich und 60 als männlich deklarierten. 86 der teilnehmenden Personen waren im bairischen Raum Österreichs geboren und wohnhaft, 61 Personen in Vorarlberg. Bei 12 Personen (»Mobile«) mischten sich die österreichischen Sprachräume in ihrer Biographie, meistens handelte es sich hierbei um Vorarlberger/innen, die zum Zeitpunkt der Teilnahme im bairischen Raum lebten. Die teilnehmenden Personen waren im Durchschnitt 40,7 Jahre alt und wiesen insgesamt ein sehr hohes Bildungsniveau auf: Etwa die Hälfte der Befragten verfügte über einen Universitäts- oder Fachhochschulabschluss, ein Viertel über eine Matura und das verbleibende Viertel bestand aus Personen mit Pflichtschul-, Lehr- oder Fachschulabschluss oder befand sich zum Zeitpunkt der Erhebung gerade noch in Schulbildung. Die folgenden Ergebnisse besitzen dementsprechend die Einschränkung, dass sie nicht von einer repräsentativen Stichprobe von Personen aus Österreich erhoben wurden, sondern von einer Gruppe mit einem weiblichen Überhang und einem überdurchschnittlich hohen Bildungsgrad.

2.3 Kodierung

Für die vorliegende Untersuchung wurden die insgesamt 1 272 Bezeichnungen der Sprachformen in den Hörproben einer genauen Analyse unterzogen und kategorisiert.

Das Kategorisierungsschema zusammen mit Beispielen wird in Tabelle 1 abgebildet:

Kategorie	Kürzel	Beispielnennungen
Dialekt	Dialekt	(Vorarlberger / Salzburger etc.) Dialekt
Dialekt mit zusätzlicher Qualifizierung	Dialekt mit ...	leichter Dialekt, Dialekt mit hochdeutschen Einsprengeln
Umgangssprache	UGS	Umgangssprache
Umgangssprache mit regionaler Qualifizierung	Reg. UGS	Salzburger Umgangssprache, Umgangssprache in OÖ
Umgangssprache mit zusätzlicher (nicht-regionaler) Qualifizierung	UGS mit ...	gehobene / städtische Umgangssprache
Besondere Bezeichnungen für Zwischenformen in Vorarlberg	Bödeledt.	Getznerdeutsch, Ganahlidütsch, Bödeledeutsch, Pfänderdeutsch
Schweizerdeutsch	Schweizerdeutsch	Schwyzerdütsch, Schweizerdeutsch
Sprechweise basierend auf Orts- oder Bundeslandsbezeichnung	Ort (-isch)	Salzburgerisch, Vorarlbergerisch, Bayerisch
Standardsprache	HD	Standardsprache, Hochdeutsch
Standardsprache mit Qualifizierung	HD mit ...	Hochdeutsch mit Vorarlberger / oberösterreichischem Akzent
Sonstiges	Sonstiges	keine Ahnung, Plattdeutsch, Deutsch von einer Österreicherin, Österreichisch
Mischung unserer Kategorien	M	Dialekt mit Hochdeutsch; Umgangssprache mit Dialekt, Mischform Dialekt/Hochdeutsch, Dialekt mit Hochdeutsch vermischt

Tabelle 1: Auswertungskategorien und Beispielnennungen

Die Auszählung und Analyse der Verteilung der entsprechenden Kategorien auf die verschiedenen Sprachproben soll Einblicke geben, welche Bezeichnungspraxis es für Sprechproben auf dem Dialekt-Standard-Spektrum gibt, wobei im Folgenden insbesondere auf den mittleren Bereich fokussiert wird. Dadurch sollen Erkenntnisse zur laienlinguistischen Strukturierung des in Fachkreisen als umgangssprachlich oder regiolektal eingestuften Bereichs gewonnen werden.

Ausgehend von der Annahme, dass auch in der Vorstellung von Laien ein Dialekt an einen bestimmten Ort oder eine Region geknüpft ist, wurde bei der Bezeichnung als *Dialekt* eine zusätzliche Ortsbezeichnung nicht gesondert berücksichtigt. Zusätzlich ausgewiesen wurde jedoch eine qualifizierende Ergänzung wie *leicht* oder *breit* (Kategorie »Dialekt mit ...«). Solche qualifizierenden Ergänzungen wurden ebenfalls im Zusammenhang mit Angaben zur Umgangssprache und zur Standardsprache separat ausgewiesen. Bei der Umgangssprache wurde zusätzlich zwischen einer nicht näher spezifizierten Verwendung des Terminus und einer expliziten regionalen Einschränkung, was auch der in der Dialektologie üblichen Verwendung im Sinne einer regionalen Umgangssprache entspricht, unterschieden; daneben wurde die Verwendung des Terminus zusammen mit qualifizierenden Attributen wie *gehobene* oder *mit ... Prägung* separat erfasst. Sehr allgemeine Kategorisierungen als *Deutsch* oder *Österreichisch* wurden unter »Sonstiges« subsumiert, nur *Schweizerdeutsch* wurde gesondert ausgewiesen. Dies schien notwendig, da die Bezeichnung üblicherweise als Dachbezeichnung für verschiedene alemannische Dialekte fungiert, es bei den Nennungen jedoch nicht immer erkennbar war, ob damit tatsächlich auf eine dialektale Sprechweise verwiesen werden soll oder einfach nur auf die Tatsache, dass eine vermeintlich Schweizer Person spricht. Von Bundesland, Region oder Ortsnamen ausgehend gebildete Bezeichnungen wie *Salzburgerisch* oder *Vorarlbergerisch* oder auch noch spezifischer *Bregenzerisch* wurden in einer eigenen Kategorie »Ort (-isch)« zusammengeführt. Für die Bezeichnung der Vorarlberger Sprachproben im mittleren Bereich wurde für Benennungen, die nach dem Muster *Bödeledeutsch* (für genauere Ausführungen siehe den Ergebnisteil) gebildet wurden, eine eigene Kategorie eingeführt. Bei den Standardsprachebezeichnungen wurde eine Ausdifferenzierung von

blanken Nennungen von *Hochdeutsch* oder *Standarddeutsch* oder solchen mit einer zusätzlichen Qualifizierung wie mit *(ost-)österreichischem Akzent* oder mit *Vorarlberger Färbung* vorgenommen. In der Kategorie »Mischungen« versammelten sich sämtliche Bezeichnungen, in denen die bisher genannten Hauptkategorien »Dialekt«, »Umgangssprache« oder »Standard« kombiniert wurden. Unzuordenbare Antworten wie »Plattdeutsch«, »keine Ahnung« oder »wie das erste Hörbeispiel« wurden als »Sonstiges« klassifiziert.

3 Ergebnisse

Dieser Beitrag verfolgt die leitende übergreifende Frage, über welches Konzept von »Umgangssprache« Laien in Österreich verfügen. Wir werden dieser Frage über unterschiedliche Analysen verschiedener Fragestellungen aus der Umfrage und insbesondere über eine erhellende Zusammenschau unterschiedlicher Fragen nachgehen.

3.1 Verständnis des Terminus

Erste Auskunft darüber, wie der Terminus *Umgangssprache* von Laien verstanden wird, geben uns die Antworten auf die entsprechende direkte Frage »Ich verstehe unter Umgangssprache Folgendes:« mit Antwortvorgaben. Diese Frage wurde tatsächlich im Fragebogen zu allerletzt gestellt, also nachdem alle Sprachproben bezeichnet und eingeschätzt worden waren. Bei der Analyse der Antworten zeigt sich, dass sich Vorarlberger/innen und Bairischsprachige in ihrem Verständnis unterscheiden.

Während 69,8 % der bairischsprachigen Teilnehmer/innen unter *Umgangssprache* eine Form zwischen Standardsprache und Dialekt verstehen, gilt dies unter den Alemannischsprachigen nur für etwa die Hälfte der Teilnehmer/innen. Für etwa die Hälfte beider Gruppen bezeichnet aber *Umgangssprache* (auch) ihre persönliche alltägliche Sprechweise (Mehrfachantworten waren möglich). Dabei gibt etwa die Hälfte der Bairischsprachigen, die unter *Umgangssprache* ihre alltägliche Sprechweise verstehen, ebenso an, dass es sich nach ihrem Verständnis um eine »Form zwischen HD und Dialekt« handelt. Bei den Vorarlberger Hörer/inne/n

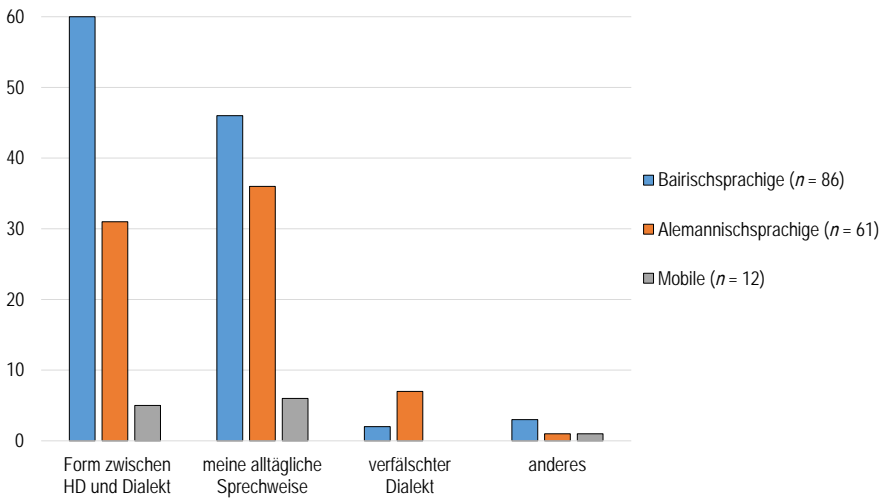


Abbildung 1: Verständnis von *Umgangssprache*

kreuzt hingegen nur etwa ein Fünftel derjenigen, die *Umgangssprache* als Bezeichnung für ihre alltägliche Sprechweise sehen, gleichzeitig an, darunter eine Form zwischen Dialekt und Standardsprache zu verstehen. Unter den bekannten Umständen, dass in Vorarlberg Dialekt die bevorzugte Sprachvarietät des Alltags ist (vgl. Ender & Kaiser 2009), lässt sich in Bezug auf die vertikale Einordnung folgern, dass *Umgangssprache* für Vorarlberger/innen durchaus Dialekt sein kann. Auffällig ist, dass auch die Assoziation mit ›verfälschtem Dialekt‹ hauptsächlich – wenn überhaupt – für Vorarlberger/innen naheliegend ist.

Im bairischsprachigen Raum spielen darüber hinaus auch weitere soziodemographische Faktoren dabei eine Rolle, wie das Konzept ›Umgangssprache‹ gefüllt wird. Offensichtlich ist die Definition als ›Form zwischen Standardsprache und Dialekt‹ eher unter Jüngeren und höher Gebildeten verbreitet, wie Abbildung 2 illustriert. Diese Korrelation mit dem Alter und der Bildung gilt hingegen nicht für die Vorarlberger Befragten.

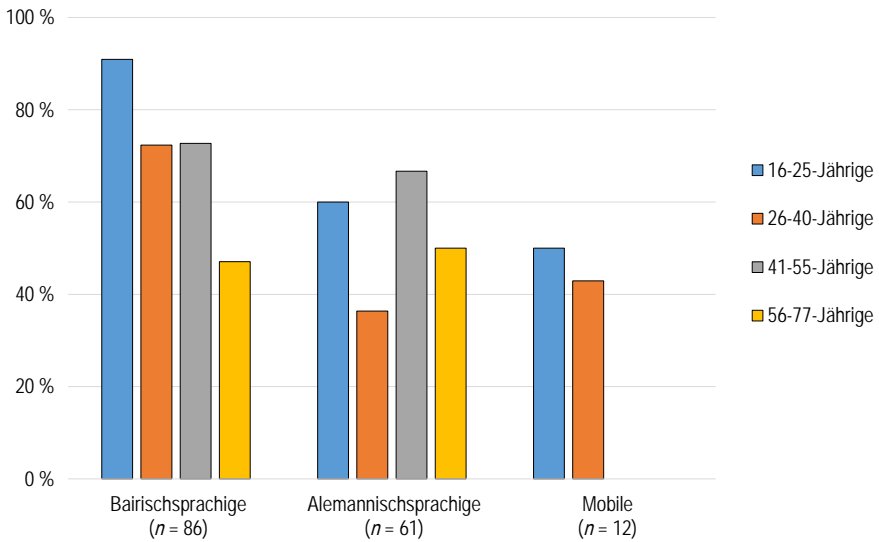


Abbildung 2: Verständnis von *Umgangssprache* als ›Form zwischen Dialekt und Hochdeutsch‹ nach Region und Alter

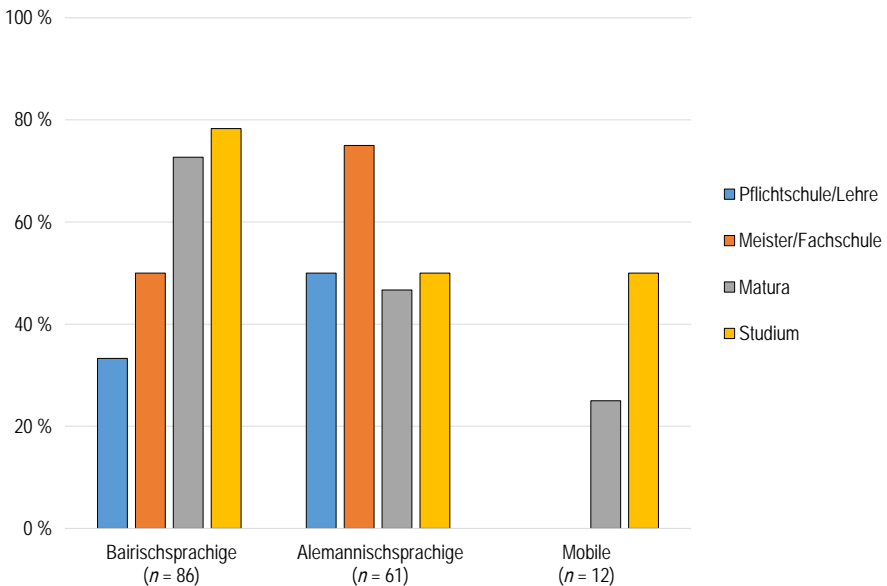


Abbildung 3: Verständnis von *Umgangssprache* als ›Form zwischen Dialekt und Hochdeutsch‹ nach Region und Bildung

3.2 Verwendung des Terminus im Perzeptionsexperiment

Der Blick auf die Rezeption des Terminus lässt sich nun ergänzen durch die Analyse der aktiven Verwendung bei der Benennung von Sprachformen. Quantitativ zeigen sich auch hier deutliche Unterschiede zwischen den Dialektregionen. Nur ein Viertel der befragten Vorarlberger/innen setzen in den Bezeichnungen der Hörproben zumindest einmal selbst die Bezeichnung *Umgangssprache* ein. Dem stehen gut die Hälfte der Bairischsprachigen gegenüber, die sich des Terminus in Bezug auf mindestens eine Hörprobe bedienen. In der eigenen Bezeichnungspraxis spielt also die Benennung als *Umgangssprache* für die Alemannischsprachigen eine eher geringe, für die Bairischsprachigen jedoch eine wichtige Rolle. Die Verwendung dieser Bezeichnung ist dabei insgesamt offenbar eher eine Sache der gut Gebildeten, wie Abbildung 4 zeigt – dies gilt für beide Regionen gleichermaßen.

Wesentlich ist, dass der eigene Einsatz des Terminus *Umgangssprache* durch Laien recht einhellig zur Bezeichnung des Konzepts ›Form zwischen Dialekt und Standardsprache‹ erfolgt, und dabei scheinen

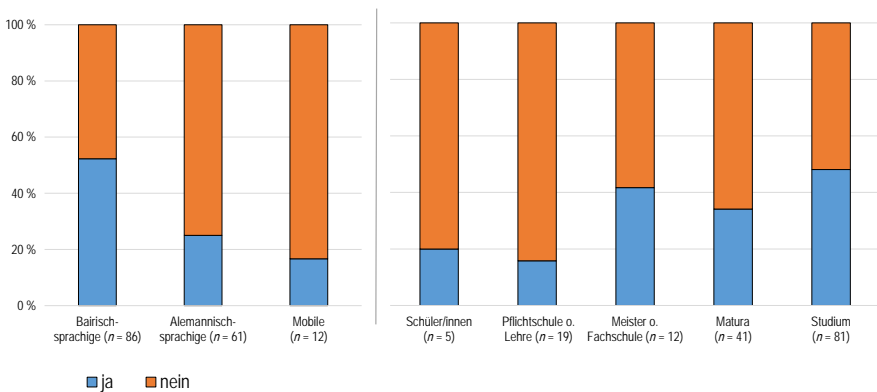


Abbildung 4: Verwendung der Bezeichnung *Umgangssprache* nach Region und Bildungsgruppen

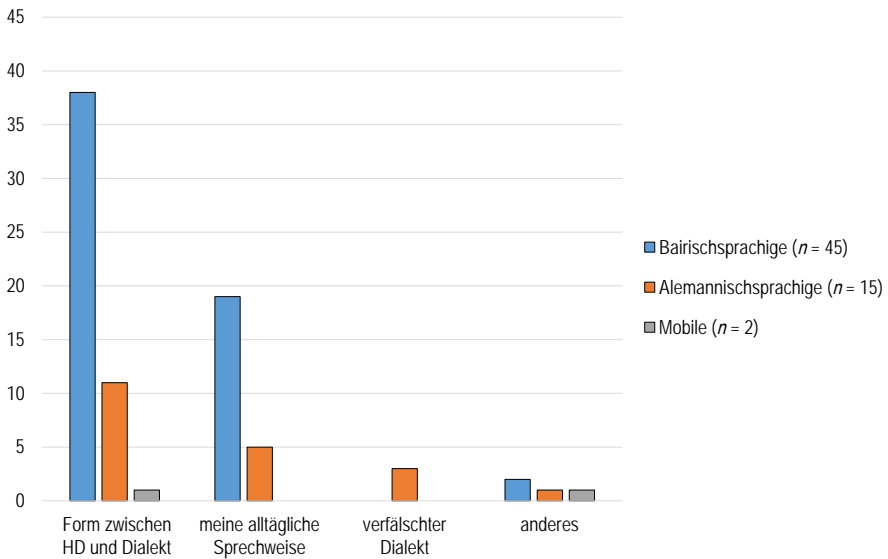


Abbildung 5: Verständnis von *Umgangssprache* der Personen, die die Bezeichnung im Perzeptionsexperiment aktiv verwenden

sich Bairisch- und Alemannischsprachige auch relativ einig zu sein (vgl. Abbildung 5). Für über 80 % der 45 bairischsprachigen Umfrageteilnehmer/innen, die selbst die Bezeichnung verwenden, und für fast drei Viertel der 15 Alemannischsprachigen, die die Bezeichnung einsetzen, bedeutet sie genau dies. Dass dies in unterschiedlichem Ausmaß auch gleichzeitig die eigene alltägliche Sprechweise sein kann, ist davon unabhängig zu sehen.

3.3 Einbettung des Terminus in Bezeichnungen für Sprechweisen auf dem Dialekt-Standard-Spektrum

Die Bezeichnung *Umgangssprache*, die im Fachkontext üblicherweise eine regionale Einschränkung beinhaltet, wird somit nur von einem Teil

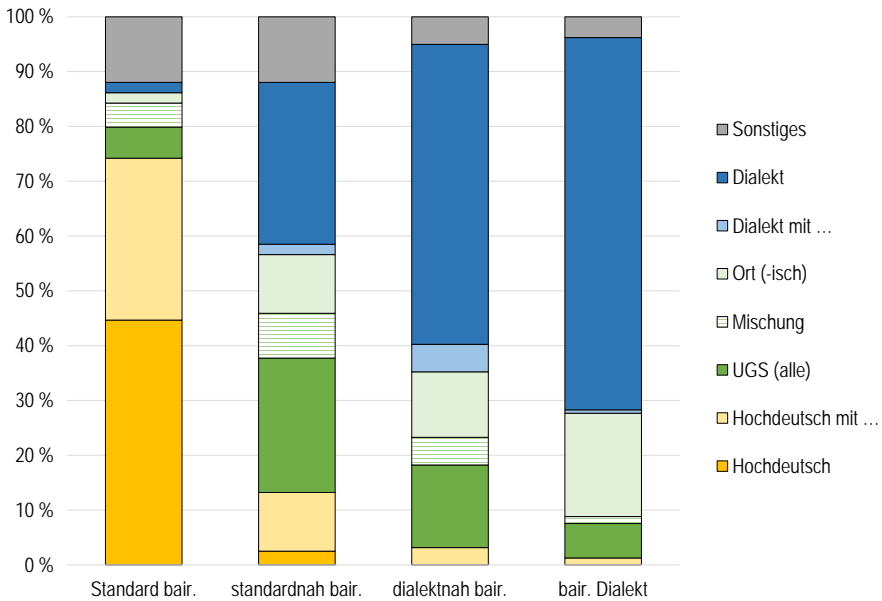


Abbildung 6: Bezeichnungskategorien für die bairischsprachigen Hörproben

der Befragten aktiv verwendet. Deshalb stellt sich die Frage, auf welches Repertoire von Bezeichnungen alternativ zurückgegriffen wird, insbesondere für den sog. »mittleren Bereich«. Das Spektrum der Bezeichnungen für die verschiedenen bairischen und alemannischen Hörproben wird in den Abbildungen 6 und 7 dargestellt.

Für die beiden Pole des Spektrums, d. h. die jeweiligen Hörproben in der Standard- und der Dialekt-Version, wird tatsächlich am häufigsten auf die Bezeichnungen *Hochdeutsch* (mit/ohne Zusatz) bzw. *Dialekt* (mit/ohne Zusatz) zurückgegriffen. Insbesondere für die beiden Hörproben mittlerer Dialektalität gibt es jedoch eine große Bandbreite an Bezeichnungen. Eine beträchtliche Anzahl von Personen verwendet für die Sprachproben abseits der Standardsprache gleich die Bezeichnung *Dialekt*, wobei die Häufigkeit dann mit steigender Dialektalität sowohl

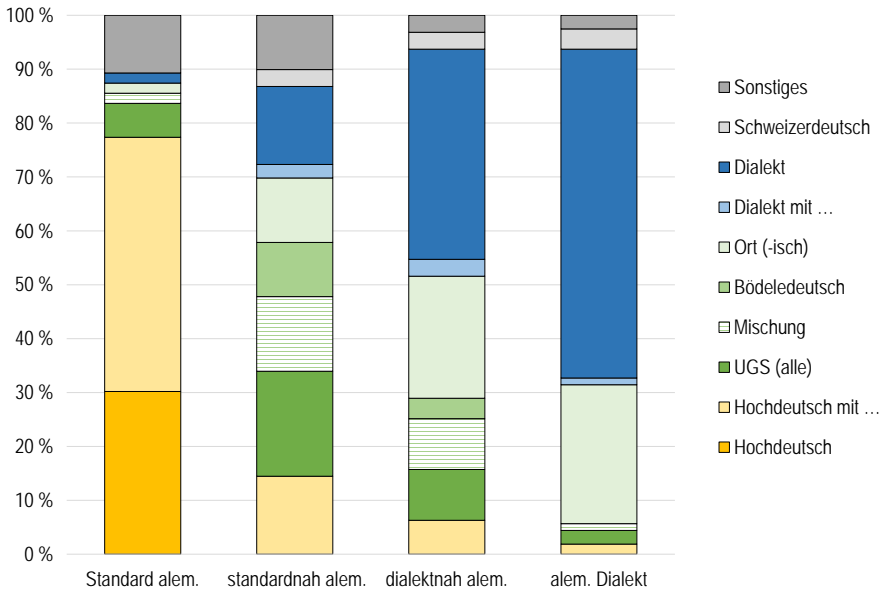


Abbildung 7: Bezeichnungskategorien für die alemannischsprachigen Hörproben

für die bairischen wie auch die alemannischen Sprachproben ganz deutlich zunimmt. Für die dialektalen Sprachproben überwiegt dann mit beinahe 70 % der Verwendungen der Einsatz von *Dialekt* ganz klar, wobei zusätzliche Qualifizierungen nur mehr vereinzelt auftreten. Noch weniger angefochten ist nur die Verwendung der Bezeichnung *Hochdeutsch* oder *Standard* für die standardsprachlichen Sprachproben, wobei insbesondere beim Standard der alemannischen Sprecherin häufiger ein spezifizierender Zusatz wie *mit regionalem Einschlag*, *österreichisch* oder *mit Vorarlberger Akzent* oder auch – wenngleich nicht treffsicher – *Schweizer Hochdeutsch* gewählt wird.

Insgesamt kommt die Bezeichnung *Umgangssprache* 142 Mal zum Einsatz. Sie verteilt sich aber nicht über alle Sprachproben gleichermaßen, sondern wird am häufigsten für die jeweils standardnahen Sprachproben

	UGS	Reg. UGS	UGS mit ...	gesamt	%
Standard bair.	7	1	1	9	6,34
standardnah bair.	21	13	5	39	27,46
dialektnah bair.	10	12	2	24	16,90
bair. Dialekt	2	6	2	10	7,04
Standard alem.	8	0	2	10	7,04
standardnah alem.	14	8	9	31	21,83
dialektnah alem.	5	4	6	15	10,56
alem. Dialekt	2	1	1	4	2,82
SUMME	69	45	28	142	100 %

Tabelle 2: UGS-Bezeichnungen der Sprachproben

verwendet, deutlich reduziert auch noch für die dialektnahen Sprachproben. Dies bedeutet, dass beinahe die Hälfte der Bezeichnungen als *Umgangssprache* für die standardnahe Sprachprobe gewählt wird und ein gutes weiteres Viertel der Bezeichnungen für die dialektnahen Sprachproben. Insgesamt fällt die Bezeichnung in 76,75 % der Fälle auf eine der Sprachproben im mittleren Bereich des Dialekt-Standard-Spektrums und wird damit vergleichsweise selten für eine Standardsprachprobe oder auch eine Dialektprobe verwendet.

In etwa der Hälfte der Fälle (69 Mal) wird die Bezeichnung ohne weitere Konkretisierung gewählt. Die regionale Eingrenzung erfolgt deutlich häufiger bei den bairischen Sprachproben in der Form von *oberösterreichische Umgangssprache* oder *Umgangssprache im westlichen Bayern*, während Zusätze wie *mit landschaftlicher Färbung* oder *städtische Umgangssprache* zwar insgesamt weniger, aber überproportional bei den alemannischen Proben vertreten sind.

Im Bereich der mittleren Sprachproben findet sich darüber hinaus eine Reihe von Alternativen zur Bezeichnung *Umgangssprache*. Häufig

wird hier auf von Ortsnamen abgeleitete Bezeichnungen zurückgegriffen und somit für die bairischen Sprachproben *Salzburgerisch* oder *Oberösterreichisch* und die alemannischen *Vorarlbergerisch* oder *Bregenzerisch* gewählt. Ebenso werden die mittleren Sprachproben (häufiger die standardnahen als die dialektnahen) auch als *Mischungen* bezeichnet. Als ein Spezifikum der Vorarlberger Befragten in Bezug auf die alemannischen Sprachproben sollen schließlich die sozial konnotierten Bezeichnungen des mittleren Bereichs (etwas häufiger der standardnahen als der dialektnahen Sprachprobe) als *Bödeledeutsch* und dergleichen erwähnt werden. Unter diesem Dachterminus wurden sämtliche andere von bestimmten Regionen in Vorarlberg abgeleiteten Nennungen, wie auch *Ardetzenbergerisch* oder *Pfänderdeutsch*, aber auch die ausgehend von Familiennamen gebildeten Bezeichnungen *Ganahldeutsch* und *Getznerdeutsch* zusammengefasst. Hinter den Familiennamen stecken Industriellenfamilien in verschiedenen Vorarlberger Kleinstädten und hinter dieser Gruppe von Regionen Ausflugsziele bzw. vergleichsweise privilegierte Orte für (Zweit-)Wohnsitze. *Bödele-* und *Ganahldeutsch* wurden schon in den 70er Jahren (Gabriel 1973: 75) als eine Sprachform beschrieben, »deren Ursprung [...] eindeutig in den sozialen Verhältnissen zu suchen ist«. Ausgehend von einer Sprechweise der Distanzierung sozial besser gestellter Fabrikantenkreise, die in weiterer Folge auch von anderen Bevölkerungsgruppen mit einem Streben nach sozialem Aufstieg eingesetzt wurde, entwickelten sich die Termini sodann zu wenig wertschätzenden Bezeichnungen für Formen zwischen Dialekt und Standard im Vorarlberger Kontext weiter. Ob die durch diese Umfrage entstandene Sammlung das gesamte Vorarlberger Repertoire von solch sozial konnotierten Bezeichnungen für den Mittelbereich abdeckt, kann an dieser Stelle nicht beantwortet werden. Die mittleren Sprachproben lösen jedoch nicht zwangsläufig bei allen Vorarlberger Befragten diese sozial stigmatisierenden Assoziationen aus. Als neutrale Bezeichnung des Mittelbereichs findet allerdings *Umgangssprache* bei den Vorarlberger/inne/n mit nur 8 Verwendungen für die standardnahe Sprachprobe und 5 Verwendungen für die dialektnahe Sprachprobe nur sehr eingeschränkt Verwendung.

Gerade bei den mittleren Sprachproben fällt aber auch bei den bairischen Aufnahmen auf, dass es ein stärkeres Bedürfnis danach gibt, den Grad der Dialektalität oder gar eine soziale Bewertung explizit anzusprechen, wenn dort graduierende oder wertende Attribute wie *leicht*, *gemäßigt* oder *gehoben* (besonders häufig bei der standardnahen Sprechprobe) oder ein modifizierendes und tendenziell wertendes Determinans zu einem Ad-hoc-Kompositum wie in *Möchtegern-Hochdeutsch*, *Unterrichts-/Lehrerdeutsch* oder *Bergdoktor-Bairisch* eingesetzt werden. Bei den alemannischen Sprachproben kommen Zusätze wie *leicht*, *gehoben*, *gemäßigt*, *abgeschwächt*, *bemüht* ebenfalls im mittleren Bereich vor, neben den an sich bereits sozial konnotierten Termini aus der Gruppe *Bödeledütsch* wird für die mittleren Sprachproben aber wiederholt von *Möchtegern-Hochdeutsch*, von einer *verfälschten* Sprachform oder von *klingt übel*, *ist es auch* gesprochen. Dass gerade diese negativ-wertenden Attribuierungen, Bezeichnungen und Beschreibungen für den Mittelbereich vermehrt von Vorarlberger/inne/n getätigt werden, liefert einen wesentlichen Hinweis auf die starke Sozioindexikalität des Mittelbereichs im alemannischsprachigen Österreich.

Was Unterschiede zwischen Hörer/inne/n aus dem alemannischsprachigen und bairischsprachigen Gebiet betrifft, so gilt generell, dass die Hörproben der eigenen Dialektregion jeweils etwas differenzierter wahrgenommen werden, insofern als sich Standardmerkmale im »eigenen« Dialekt bei den mittleren Sprachproben auch vermehrt in entsprechenden Bezeichnungen widerspiegeln, während Hörbeispiele mittlerer Dialektalität aus der jeweils anderen Region häufiger schlicht als *Dialekt* bezeichnet werden (vgl. Kaiser & Ender 2015). Abgesehen davon unterscheiden sich die beiden Hörer/innengruppen im Wesentlichen wie oben gezeigt im Hinblick auf die Verwendung der Termini *Bödeledeutsch* (und Ähnliches wie *Pfänderdeutsch*, *Ganahldeutsch*) und *Umgangssprache*, daneben auch noch von *Schweizerdeutsch*. Letzteres wird fast ausschließlich von bairischsprachigen Hörer/inne/n für die alemannischsprachigen Hörproben eingesetzt, und zwar für alle mit Ausnahme der standardsprachlichen Probe. Dies offenbart gewisse Unsicherheiten mit der dialektalen und regionalen Zuordnung dessen, was in Österreich abseits von bairischen Dialekten möglich ist.

3.4 Zusammenhänge zwischen Bezeichnungspraxis und Dialektalitätseinschätzung

Es zeigt sich, dass vor allem bei den mittleren Sprachproben relativ große Uneinigkeit in Bezug auf die Benennung der Sprachform herrscht, und dabei wiederum vor allem in Bezug auf die standardnähere der beiden Hörproben. Hier sind zu ähnlichen Teilen Bezeichnungen mit dem Lexem *Hochdeutsch* oder *Standarddeutsch/-sprache*, Bezeichnungen mit dem Lexem *Dialekt* sowie Bezeichnungen, die die Zwischen- oder Mischstellung explizit machen (*Umgangssprache*, *Mischung aus ...*, *Hochdeutsch gemischt mit ...*) vertreten. Warum wird nun ein und dieselbe Sprachprobe so unterschiedlich eingeordnet? Hier ist ein Blick auf die Dialektalitätseinschätzungen aufschlussreich. Denn tatsächlich zeigt sich, dass die Hörer/innen die Dialektalität der Hörproben unterschiedlich wahrnehmen und die Benennungen mit dieser subjektiven Wahrnehmung korrespondieren. Die in Tabelle 3 dargestellten Mittelwerte der Dialektalitätseinschätzungen in Abhängigkeit von der gewählten Bezeichnung der mittleren Sprachproben machen exemplarisch deutlich, was in ähnlicher Weise auch für die anderen Hörproben gilt.

Die Analyse zeigt klare Zusammenhänge zwischen gewählter Bezeichnung und perzipierter Dialektalität der Hörproben auf. Personen, die eine Sprachprobe als *Dialekt* (ohne Zusatz) bezeichnen, nehmen diese auch als dialektaler wahr als Personen, die dieselbe Sprachprobe als *Umgangssprache* oder gar *Hochdeutsch* (mit oder ohne Zusatz) bezeichnen – und umgekehrt. Nimmt man wiederum die Bezeichnung *Umgangssprache* in den Fokus, so bestätigt sich bei Analyse der korrespondierenden Dialektalitätswerte die Zuordnung zu einer mittleren Dialektalität. *Umgangssprache* (mit und ohne Zusatz) dient in den meisten Fällen (105 von 142 Nennungen) als Bezeichnung für Sprachproben mit einer subjektiv eingeschätzten Dialektalität zwischen 3 und 5 auf der angebotenen Skala von 1 (Dialekt) bis 7 (Standardsprache). Die große Nähe zu den subjektiven Dialektalitätseinschätzungen der Bezeichnungskategorien »Mischung« und »Regionale Umgangssprache« lässt vermuten, dass diese Bezeichnungen auf Sprachformen referieren, die auf der Vertikalen ähnlich eingeordnet werden. Auch das Vorarlbergerische *Pfänder-/Ganahl-*

Bezeichnungskategorie	Hörprobe			
	Bair. standardnah	Bair. dialektnah	Alem. standardnah	Alem. dialektnah
Hochdeutsch	5,25 (n = 4)	–	–	–
Hochdeutsch mit ...	4,82 (n = 17)	4,4 (n = 5)	4,57 (n = 23)	4,2 (n = 10)
Umgangssprache mit ...	4,4 (n = 5)	5,0 (n = 2)	3,67 (n = 9)	4,0 (n = 6)
Umgangssprache	4,29 (n = 21)	3,9 (n = 10)	3,79 (n = 14)	3,4 (n = 5)
Regionale Umgangssprache	4,23 (n = 13)	3,83 (n = 12)	4,25 (n = 8)	3,0 (n = 4)
Bödeledeutsch u. Ä.	–	–	4,0 (n = 16)	3,33 (n = 6)
Mischung	4,15 (n = 13)	3,88 (n = 8)	3,5 (n = 22)	3,07 (n = 15)
Dialekt mit ...	4,0 (n = 3)	2,75 (n = 8)	3,75 (n = 4)	3,2 (n = 5)
Ort (-isch)	3,59 (n = 17)	2,68 (n = 19)	3,89 (n = 19)	2,75 (n = 36)
Dialekt	2,98 (n = 47)	2,26 (n = 87)	2,78 (n = 23)	2,24 (n = 62)

Tabelle 3: Zusammenhänge zwischen Bezeichnung und Dialektalitäts-einschätzung bei den mittleren Hörproben

oder *Bödeledeutsch* fügt sich in diese Dialektalitätseinschätzungen ein, auch wenn es für die Vorarlberger/innen mit einer durchwegs anderen Sozioindexikalität verbunden ist als die relativ unbelastete Bezeichnung *Umgangssprache*.

4 Diskussion und Ausblick

Der gesamte Bereich zwischen Dialekt und Standard spielt im österreichischen Sprachalltag eine wesentliche Rolle, die Vorstellungen von und die Bezeichnungen für den Übergangsbereich zwischen Dialekt und Standard werden jedoch sowohl in Fach- wie in Laienkreisen schon seit langer Zeit kontrovers diskutiert (vgl. Reiffenstein 1973; Martin 1996; Durrell 1998; Scheuringer 1997; Scheutz 1999; Lenz 2019 u. v. a. m.). Vor diesem Hintergrund widmete sich dieser Beitrag dem Laien-Konzept von Umgangssprache und beleuchtete aus dieser Perspektive seinen Stellenwert auf dem Dialekt-Standard-Spektrum.

Daten aus einem Perzeptionsexperiment mit bairischsprachigen und alemannischsprachigen Hörer/inne/n zu jeweils vier bairischen und alemannischen Sprachproben auf dem Dialekt-Standard-Spektrum (Dialekt – dialektnah – standardnah – Standard) wurden in Bezug auf die Bezeichnungspraxis für die Sprachproben untersucht. Eine geschlossene Definitionsfrage zum Terminus *Umgangssprache* lieferte zunächst den Eindruck, dass die Mehrheit der bairischsprachigen Personen (70 %) unter der Bezeichnung eine ›Form zwischen Hochdeutsch und Dialekt‹ verstehen – und sich darunter überproportional jüngere und höher gebildete Personen befinden, dass allerdings für einen nicht vernachlässigbaren Anteil (etwa 45 %) von Personen damit lediglich eine ›alltäglich verwendete Sprechweise‹ ohne Hinweise auf deren Dialektalität oder Standardsprachlichkeit gemeint ist. Das letztere Verständnis überwiegt bei Vorarlberger/inne/n sogar.

Anhand der Bezeichnungsdaten zeigte sich, dass auch der Anteil der Vorarlberger/innen, die die Bezeichnung für einzelne Sprachproben verwenden, deutlich geringer (nur 25 % der Befragten) ist als jener der Bairischsprachigen (gut die Hälfte). Relativ einheitlich ist hingegen der inhaltliche Bezug der Bezeichnung, wenn sie aktiv eingesetzt wird: Dieje-

nigen, die den Terminus selbst verwenden, gaben in der Definitionsfrage zu allermeist (> 75 %) an, dass die Bezeichnung *Umgangssprache* ihrem Verständnis nach auf den mittleren Bereich auf dem vertikalen Spektrum Bezug nehme (>eine Form zwischen Dialekt und Hochdeutsch). Dementsprechend fand sich die Bezeichnung *Umgangssprache* mit oder ohne zusätzliche Konkretisierung der regionalen Zugehörigkeit (z. B. *oberösterreichische Umgangssprache*) oder weitere Spezifizierung (z. B. *gehobene Umgangssprache*) vor allem für die mittleren Bereiche, d. h. für die standardnahe und die dialektnahe Sprachprobe, und nur sehr selten an den Polen des vertikalen Spektrums. Auffallend war jedoch gleichzeitig die Variationsbreite und die Qualität wie Quantität der Alternativbezeichnungen.

Dass das Spektrum nicht in beiden Dialektregionen gleich konzeptualisiert und bezeichnet wird, zeigt sich vor allem darin, dass für alemannische Sprachproben Mischbezeichnungen deutlich häufiger sind und dass Vorarlberger/innen für den Zwischenbereich selbst noch eigene – zumeist sozial negativ konnotierte – Bezeichnungen (*Ganahldütsch*, *Bödeledeutsch* etc.) verwenden. Das kann zum einen als Konsequenz einer tatsächlich stärker diglossischen Vorstellung der Vertikalen betrachtet werden, unterstreicht zum anderen aber auch, dass Sprachformen im Zwischenbereich ebenfalls existieren (vgl. auch Schönherr 2016), aber starke soziale Assoziationen hervorrufen. Schließt man diese Erkenntnisse an die Erläuterungen von Gabriel (1973) zur distanzierenden Funktion des Bödeledeutschen an, so scheint hier auch Jahrzehnte später in Bezug auf die Einschätzungen und Nutzungen des vertikalen Spektrums im alemannischen Raum eine relativ stabile Situation gegeben zu sein.

Warum es gerade für die Sprachproben im mittleren Bereich eine große Bezeichnungsvielfalt gibt, wurde durch den Einbezug der subjektiven Dialektalitätseinschätzungen zu ergründen versucht. Es zeigte sich, dass die Wahrnehmung der Dialekt- bzw. Standardnähe bei den mittleren Sprachproben stark variiert und dass diese wiederum mit der Bezeichnungspraxis zusammenzuhängen scheint. Die Bezeichnung *Umgangssprache* – ebenso wie alternative Mischbezeichnungen oder *Bödeledeutsch* u. Ä. – wird nämlich tatsächlich insbesondere für Sprachproben, denen subjektiv eine mittlere Dialektalität zugeschrieben wird, verwendet. Im

Vergleich dazu ist die Verwendung von *Hochdeutsch/Standard* (mit oder ohne Zusatz) einerseits und von *Dialekt* (mit oder ohne Zusatz) oder von auf Ortsnamen bezugnehmenden Bezeichnungen andererseits mit einer deutlich höheren bzw. niedrigeren wahrgenommenen Standardnähe verbunden.

Zusammenfassend kann festgehalten werden, dass die Verwendung der Bezeichnung *Umgangssprache* trotz aller fachlich-terminologischer Unsicherheiten doch auch bei Laien einer gewissen Systematik folgt: Wenngleich man keinesfalls davon ausgehen darf, dass die Bezeichnung von Laien zwangsläufig in der dialektologischen Lesart verstanden wird, überwiegt doch ein Verständnis davon, dass Umgangssprache für einen mittleren Bereich auf dem Dialekt-Standard-Spektrum verwendet wird. Diejenigen, die die Bezeichnung für Sprechweisen (in einem Perzeptionsexperiment) verwenden, verstehen sie auch überproportional in diesem Sinne. Die aktive Verwendung des Terminus entspricht somit unter Laien zumeist dem dialektologischen Verständnis einer ›regionalen Umgangssprache‹, die für Sprechweisen im Übergangsbereich von Dialekt und Standardsprache eingesetzt wird. Die Vermutung, dass »wohl für den bairischen und alemannischen Sprachraum unterschiedliche Variationsverhältnisse anzunehmen« (Lenz 2019: 350) sind, können nur weitere regionale und ortsspezifische Untersuchungen zur Ausgestaltung der vertikalen Variation und komplementär auch zur Wahrnehmung derselben falsifizieren oder erhärten, was weiterer Forschung zum Dialekt-Standard-Spektrum in Österreich mit Freude und Spannung entgegenblicken lässt.

Literatur

- De Cillia, Rudolf & Jutta Ransmayr. 2019. *Österreichisches Deutsch macht Schule: Bildung und Deutschunterricht im Spannungsfeld von sprachlicher Variation und Norm*. Unter Mitarbeit von Ilona Elisabeth Fink. Wien: Böhlau.
- Durrell, Martin. 1998. Zum Problem des sprachlichen Kontinuums im Deutschen. *Zeitschrift für germanistische Linguistik* 26(1). 17–30.

- Ender, Andrea & Irmtraud Kaiser. 2009. Zum Stellenwert von Dialekt und Standard im österreichischen und Schweizer Alltag – Ergebnisse einer Umfrage. *Zeitschrift für germanistische Linguistik* 37(2). 266–295.
- Gabriel, Eugen. 1973. „Appellphonologie“ und Soziolinguistik. In Hermann Bausinger, Utz Jeggle, Gottfried Korff, Martin Scharfe & Rudolf Schenda (Hgg.), *Dialekt als Sprachbarriere? Ergebnisbericht einer Tagung zur alemannischen Dialektforschung*, 9–27. Tübingen: Tübinger Vereinigung für Volkskunde.
- Herrgen, Joachim, Alfred Lameli, Stefan Rabanus & Jürgen Erich Schmidt. 2001. *Dialektalität als phonetische Distanz. Ein Verfahren zur Messung standarddivergenter Sprechformen*. O. O. <http://archiv.ub.uni-marburg.de/es/2008/0007/pdf/dialektalitaetsmessung.pdf> (Abruf 30. September 2021).
- Kaiser, Irmtraud & Andrea Ender. 2013. Diglossia or dialect-standard continuum in speakers' awareness and usage: On the categorisation of lectal variation in Austria. In Martin Pütz, Monika Reif & Justyna Robinson (Hgg.), *Variation in language and language Use: Linguistic, socio-cultural and cognitive perspectives* (Duisburger Arbeiten zur Sprach- und Kulturwissenschaft 96), 273–298. Frankfurt a. M.: Peter Lang.
- Kaiser, Irmtraud & Andrea Ender. 2015. Das Spektrum der Sprachvariation im alemannischsprachigen Vorarlberg und im übrigen Österreich: Realisierungen und Kategorisierungen. In Alexandra N. Lenz, Timo Ahlers & Manfred Michael Glauninger (Hgg.), *Dimensionen des Deutschen in Österreich: Variation und Varietäten im sozialen Kontext* (Schriften zur dt. Sprache in Österreich 42), 11–29. Frankfurt a. M.: Peter Lang.
- Kleene, Andrea. 2020. *Attitudinal-perzeptive Variationslinguistik im bairischen Sprachraum: Horizontale und vertikale Grenzen aus der Hörerperspektive* (amades 59). Mannheim: IDS Verlag.
- Lenz, Alexandra N. 2008. Vom Dialekt zur regionalen Umgangssprache – Zur Vielfalt regionaler Sprechweisen. In Horst Haider Munske (Hg.), *Sterben die Dialekte aus? Vorträge am Interdisziplinären Zentrum für Dialektforschung an der Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg, 22.10.–10.12.2007*. O. O. <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bvb:29-opus-9479> (Abruf 30. September 2021).
- Lenz, Alexandra N. 2019. Bairisch und Alemannisch in Österreich. In Joachim Herrgen & Jürgen Erich Schmidt (Hgg.), *Sprache und Raum: Ein internationales Handbuch der Sprachvariation. Band 4: Deutsch. Unter Mitarbeit von Hanna*

- Fischer und Brigitte Ganswindt (Handbücher zur Sprach- und Kommunikationswissenschaft 30.4), 318–363. Berlin & Boston: De Gruyter Mouton.
- Martin, Victoria. 1996. Modelle der Umgangssprache. Überlegungen zum theoretischen Status eines linguistischen Begriffs am Beispiel des Wiener Deutsch. *Zeitschrift für Dialektologie und Linguistik* 63(2). 129–156.
- Menge, Heinz H. 1982. Was ist Umgangssprache? Vorschläge zur Behandlung einer lästigen Frage. *Zeitschrift für Dialektologie und Linguistik* 49(1). 52–63.
- Mihm, Arend. 2000. Die Rolle der Umgangssprachen seit der Mitte des 20. Jahrhunderts. In Werner Besch, Anne Betten, Oskar Reichmann & Stefan Sonderegger (Hgg.), *Sprachgeschichte: Ein Handbuch zur Geschichte der deutschen Sprache und ihrer Erforschung*. 2. Teilband, 2., vollständig neu bearbeitete und erweiterte Auflage, 2107–2137. Berlin & New York: De Gruyter.
- Reiffenstein, Ingo. 1973. Österreichisches Deutsch. In Adolf Haslinger (Hg.), *Deutsch heute: Linguistik – Literatur – Landeskunde*, 19–26. München: Hueber.
- Scheuringer, Hermann. 1990. *Sprachentwicklung in Bayern und Österreich: Eine Analyse des Substandardverhaltens der Städte Braunau am Inn (Österreich) und Simbach am Inn (Bayern) und ihres Umlandes* (Beiträge zur Sprachwissenschaft 3). Hamburg: Buske.
- Scheuringer, Hermann. 1997. Sprachvarietäten in Österreich. In Gerhard Stickel (Hg.), *Varietäten des Deutschen. Regional- und Umgangssprachen*, 332–345. Berlin & New York: De Gruyter.
- Scheutz, Hannes. 1985. *Strukturen der Lautveränderung: Variationslinguistische Studien zur Theorie und Empirie sprachlicher Wandlungsprozesse am Beispiel des Mittelbairischen von Ulrichsberg/Oberösterreich* (Schriften zur deutschen Sprache in Österreich 10). Wien: Braumüller.
- Scheutz, Hannes. 1999. Umgangssprache als Ergebnis von Konvergenz- und Divergenzprozessen zwischen Dialekt und Standardsprache. In Thomas Stehl (Hg.), *Dialektgenerationen, Dialektfunktionen, Sprachwandel*, 105–131. Tübingen: Narr.
- Schönherr, Beatrix. 2016. Sprach- und Sprechformen zwischen Dialekt und Standardsprache: Empirische Untersuchungen auf einem wenig erforschten Terrain: Vorarlberg. *Zeitschrift für Dialektologie und Linguistik* 83(3). 315–355.
- Unger, Julia. 2014. *Der Nonstandard in Deutsch-Wagram: Unter Berücksichtigung der Orte Aderklaa und Parbasdorf*. Wien: Universität Wien Dissertation.

Weisgerber, Bernhard. 1996. Mundart, Umgangssprache, Standard. In Hans Goebel (Hg.), *Kontaktlinguistik: Ein internationales Handbuch zeitgenössischer Forschung*, 258–271. Berlin & New York: De Gruyter.